

Woher Klaus' zweiter Name „Eginhard“ stammt



**Eine Suche auf den Spuren des
Familiennamens „Rauhaus“**

Für unsere Kinder und Enkelkinder

2. Auflage 2017/18

© Udo Rauhaus

Texte und Bilder aus folgenden Werken:

Cronenberger Fabrikanten Verein

„Cronenberg – Aus Geschichte und Wirtschaft“

Günther Schmidt

„Hämmer- und Kottenforschung in Remscheid“ Band 3

Siegfried Horstmann

„Von bergischen Menschen und den Stätten ihrer Arbeit“

Liebe Kinder und Schwiegerkinder, liebe Enkelkinder,

etwa 1964/65 habe ich Eurer Mutter / Großmutter in einem Brief geschrieben, dass, wenn wir einmal einen Sohn bekämen, dieser in Erinnerung an ihren 1963 tödlich verunglückten Vater „Klaus“ heißen solle.

Als uns dann 1968 unser erster Sohn geboren wurde, nannten wir ihn

Klaus-Eginhard

Den Zweitnamen haben wir vom Grabstein meiner Urgroßeltern, auf deren Grabstelle mein 1953 verstorbener Vater auf dem Friedhof in Cronenberg (Wuppertal) beerdigt wurde, entnommen.

Auf dem Grabstein waren eingemeißelt:

Eginhard Rauhaus
25.5.1849 – 14.1.1907

Ida Rauhaus, geb. Dörken
5.9.1846 – ca. 1920 ?

Leider gibt es den Stein heute nicht mehr, weil die Grabstelle aufgelöst ist. Es existiert auch kein Foto davon.

Nun wisst ihr, woher Klaus seine beiden Namen hat und das Büchlein wäre schon am Ende, wenn nicht ...

... meine Cousine Ulrike uns den Linolschnitt *Büchel – Alte Winkel am Hang* von *Werner Rauhaus* geschenkt hätte (s. Seite 5). Büchel ist ein Ortsteil von Remscheid im Bergischen Land. Der Künstler Werner Rauhaus ist mir nicht bekannt, soll aber angeblich ein Vetter meines Vaters gewesen sein. Soweit ich mich an unsere Kleinfamilie erinnere, war er das nicht tatsächlich, aber um einige Ecken herum schon möglich.

Die Recherche im Internet, sowohl nach dem Ort Büchel als auch nach der Person Werner Rauhaus, hat mich neugierig gemacht auf meine väterlichen Wurzeln im Bergischen Land, das ich nun schon seit über 50 Jahren verlassen habe.

Im zweiten Anlauf habe ich weiteres wertvolles Material gefunden.

Das, was ich gefunden habe, wollen wir Euch, die ihr fast alle den Namen ***Rauhaus*** tragt, in nun 2. Auflage noch einmal als Geschenk zu Weihnachten weitergeben. Möget ihr Freude daran haben und vielleicht einmal selbst das Bergische Land besuchen.

Weihnachten 2018

Vorwort zur 2. Auflage

Meine Recherchen zur ersten Auflage dieser Broschüre standen unter Zeitnot, denn der Druck sollte rechtzeitig vor Weihnachten erfolgen.

Insbesondere meine subjektive Herleitung des Nachnamens Rauhaus von der Wohnstätte Rauenhaus hat mich weiter beschäftigt. Gefunden hatte ich den Wohnplatz Rauenhaus in Gräfrath (Solingen), aber nicht das Cronenberger Rauenhaus.

Intensives weiteres Suchen im Internet hat mich schließlich fündig gemacht, so dass ich nun dieses Kapitel (S. 19 ff) ausführlich neu verfassen konnte.

Auf diversen Internetportalen zur Namensforschung habe ich nach dem Namen Rauhaus gesucht, aber vorherige Deutungen dieses Nachnamens scheint es nicht zu geben.

Deshalb habe ich mich an den einzigen deutschen Lehrstuhl für Namensforschung an der Universität Leipzig gewandt und meine Interpretationen zur Beurteilung vorgelegt, ebenso Prof. em. Dr. Rolf Bergmann von der Universität Bamberg, der sich als Sprachwissenschaftler auch mit Namensforschung beschäftigt hat.

Von beiden Stellen habe ich Bestätigungen für meine Ableitung unseres Familiennamens bekommen.

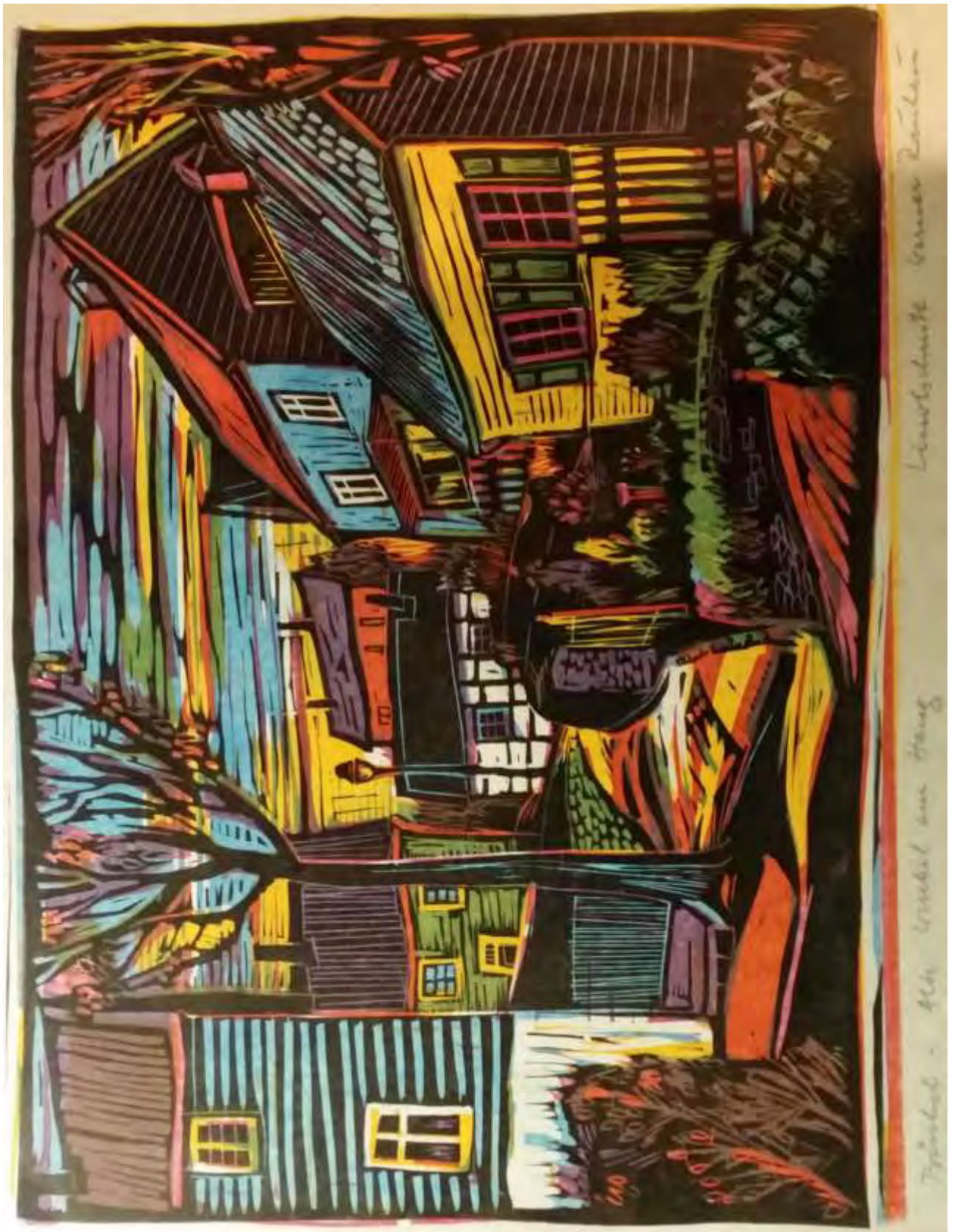
Die Antworten habe ich an entsprechender Stelle in den Text eingefügt.

Durch Vergleiche von parallelen Rauhaus-Stammbäumen auf MyHeritage habe ich eine 8. Vorfahren-Generation ergänzen können (S. ...).

Kleinere Ergänzungen, Präzisierungen und Berichtigungen im Text und zu einigen Bildern waren nötig.

Auch habe ich die Geschichte des bei Ebay gefundenen Rauhaus-Schmiedeamboss hinzugefügt und an passenden Stellen die Fotos von meinem Besuch der historischen Cronenberger Stätten von Anfang Oktober 2018 eingefügt.

Im Anhang 2 habe ich weitere Stationen meiner Kindheit und Jugend skizziert und mit noch gefundenen Fotos ergänzt.



Werner Rauhaus „Büchel – Alte Winkel am Hang“

Heimatkundlicher Hintergrund

Grafschaft / Herzogtum Berg

Das Kerngebiet des *Bergischen Landes* liegt mit den heutigen Großstädten Wuppertal, Remscheid und Solingen im „Wupperviereck“.



Der Name ist nicht etwa von der bergigen Landschaft abgeleitet, - es hieße sonst „*Bergiges Land*“ – sondern von der Grafschaft Berg, Herzogtum Berg.



Das Fürstentum erstreckte sich etwa über das Gebiet östlich des Rheins (Erzbistum Köln) zwischen Ruhr und Sieg. Im Osten wurde es begrenzt von der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Westfalen.

Der Stammsitz des Fürstengeschlechts war im 11. Jahrhundert die Burg Berge an der Dhünn (größter Nebenfluss der Wupper) bei Odenthal.

Im 12. Jahrhundert wurde diese Burg aufgegeben, weil die Grafen von Berg nahe der Mündung des Eschbachs in die Wupper hoch über dem Flusstal **Schloss Burg** als neue Residenz gebaut hatten. Unterhalb der Burg am Wupperufer entwickelte sich seit dem Mittelalter die Bürgersiedlung **Burg an der Wupper** (heute Ortsteil von Solingen).



Schloss Burg <http://www.schlossburg.de>

Schon Ende des 14. Jahrhunderts wurde auch dieser Sitz des Grafengeschlechts aufgegeben. Die inzwischen in den Herzogstand aufgestiegenen Fürsten verlegten die Residenz in das neu errichtete Schloss nach Düsseldorf – deshalb noch heute Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen.

Nach dem Wiener Kongress kam das Herzogtum 1822 unter preußische Herrschaft und wurde nach Auflösung von Preußen nach dem 2. Weltkrieg Teil von Nordrhein-Westfalen.

Im 30-jährigen Krieg wurde die Burg zerstört und nur notdürftig wieder errichtet. Mitte des 19. Jahrhunderts verkaufte Preußen die Burg auf Abbruch, so dass die Reste fortan als „Steinbruch“ dienten. Die Eichenbalken der Dachkonstruktion des Palastes wurden im Neubau des Landgerichtes in Elberfeld verwandt.

In den Jahren 1890 bis 1914 wurde die Burganlage auf Initiative des Bergischen Geschichtsvereins im jetzigen Zustand wieder aufgebaut.

An der Stelle der Ursprungsburg im Dhünnatal siedelten sich nach Aufgabe des Grafensitzes Zisterziensermönche an und errichteten das Kloster Altenberg. Der im gotischen Stil erbaute **Altenberger Dom** dient heute als katholisches Gotteshaus auch der evangelischen Gemeinde.



Altenberger Dom <http://www.altenberger-dom.de>

Der Bergische Löwe

Das Wappentier des Fürstengeschlechts von Berg ist der **Bergische Löwe**.

Fast alle bergischen Städte und Landkreise führen deshalb den Löwen in ihrem Wappen.



Landeshauptstadt Düsseldorf



Elberfeld



Wuppertal



Barmen



Cronenberg



Solingen



Remscheid

führt als Klingentadt statt eines Löwen die gekreuzten Schwerter im Wappen

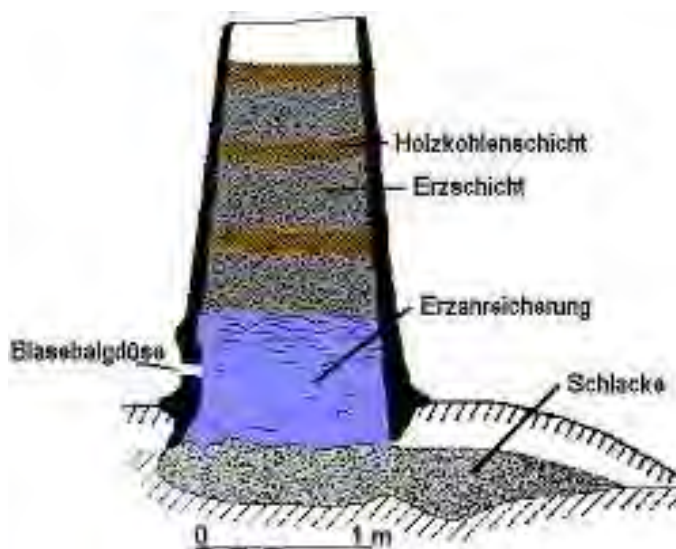
Entstehung der Eisengewinnung und -verarbeitung

Erste Siedlungsspuren wurden im Bergischen Land schon aus vorchristlicher Zeit gefunden, aber danach war das Gebiet bis weit in das frühe Mittelalter hinein fast unbesiedelt. Wegen der undurchdringlichen Wälder hatten selbst die Römer das rechtsrheinische Land nicht besetzt.

Erst in der Rodungszeit vom ca. 8. – 12. Jahrhundert (Ortsnamen mit –rade, –rode, –rath, –scheid, –berg, –feld usw.) wird das Bergland an der Wupper mit seinen zahlreichen, tiefeingeschnittenen Seitentälern besiedelt.

Neben die zunächst landwirtschaftlich-bäuerliche Nutzung der Rodungen trat schon ab der Jahrtausendwende die Metallgewinnung und –verarbeitung, denn an vielen Orten traten Eisen-, Blei- und Zinkerze zu Tage.

Insbesondere auf den Cronenberger -, Remscheider - und Solinger Höhen wurden Eisenerze im Tage- und Stollenbau gefördert und mit Hilfe von Holzkohle, die vor Ort aus dem Holz der Wälder gewonnen wurde, in kleinen Rennöfen zu Stahl verarbeitet.



Rennöfen sind aus Lehm gemauerte, schornsteinähnliche Röhren mit ca. 40 cm Innendurchmesser und 100 cm Höhe, in denen durch Einblasen von Luft und die Verwendung von Holzkohle Eisenerz zu Eisen reduziert wird. Das flüssige Eisen und die Schlacke sammeln sich auf den Ofengrund. Durch die Verbindung mit dem Kohlenstoff der Holzkohle entsteht so schmiedbares Eisen.

Da die Erzvorkommen nicht sehr groß waren, wurde schon am Ende des Mittelalters Eisenerz aus dem Siegerland (bis in die 1960er Jahre Deutschlands größtes Eisenerzvorkommen) über die „Eisenstraße“ mit Pferden und Karren in´s Bergische Land transportiert. Ebenso wurde nach der Abholzung der Wälder Kohle aus dem Ruhrgebiet über die „Kohlenstraße“ heran geholt.

Aus dem so gewonnenen schmiedbaren Eisen wurden zunächst bäuerliche Arbeitsgeräte für den eigenen Bedarf hergestellt.

Aber schon sehr früh im Hochmittelalter begann die Spezialisierung der Eisenverarbeitung im bergischen Raum.

Solinger Schwerter und Klingen wurden wegen ihrer besonderen Qualität begehrt in allen deutschen Landen und wurden über die Hanse in fernere Länder vertrieben. Auch Cronenberger und Remscheider Sensen, Sichel und Werkzeuge gingen schon früh in alle Welt.

Noch bis in die heutige Zeit sind Solinger, Remscheider und Cronenberger Firmen mit ihren Produkten aus der Eisenverarbeitung auf dem Weltmarkt vertreten.

Wasserhämmer und Schleifkotten

Das Bergische Land liegt in der Westwindzone, d.h. vornehmlich feuchte Luft vom Atlantik kommt mit westlicher Strömung über die niederrheinische Tiefebene und steigt an den Berghängen (300 bis 500 m) nach oben. Dabei kühlt die Luft ab und es bildet sich Steigungsregen, d. h. im Bergischen regnet es viel.

Über ein ausgedehntes Netz von kleinen und größeren Bächen (Gelve, Saalbach, Kleinhammerbach, Morsbach, Eschbach) fließt das viele Wasser über die tiefen Täler der Wupper zu.

Die Antriebskraft des Wassers war es, die die Menschen im Wupperbogen zu nutzen wussten, indem sie das Wasser an den Bachläufen in künstlich angelegten Teichen stauten und über ein Wasserrad zum Antrieb der Schleifsteine und Hämmer nutzten.



Oberschlächtiges Wasserrad
Wasserantrieb von oben



Unterschlächtiges Wasserrad
Wasserantrieb von unten



Wasserhammer mit zwei überschlächtigen Wasserrädern



Wasserhammer mit Hammerteich

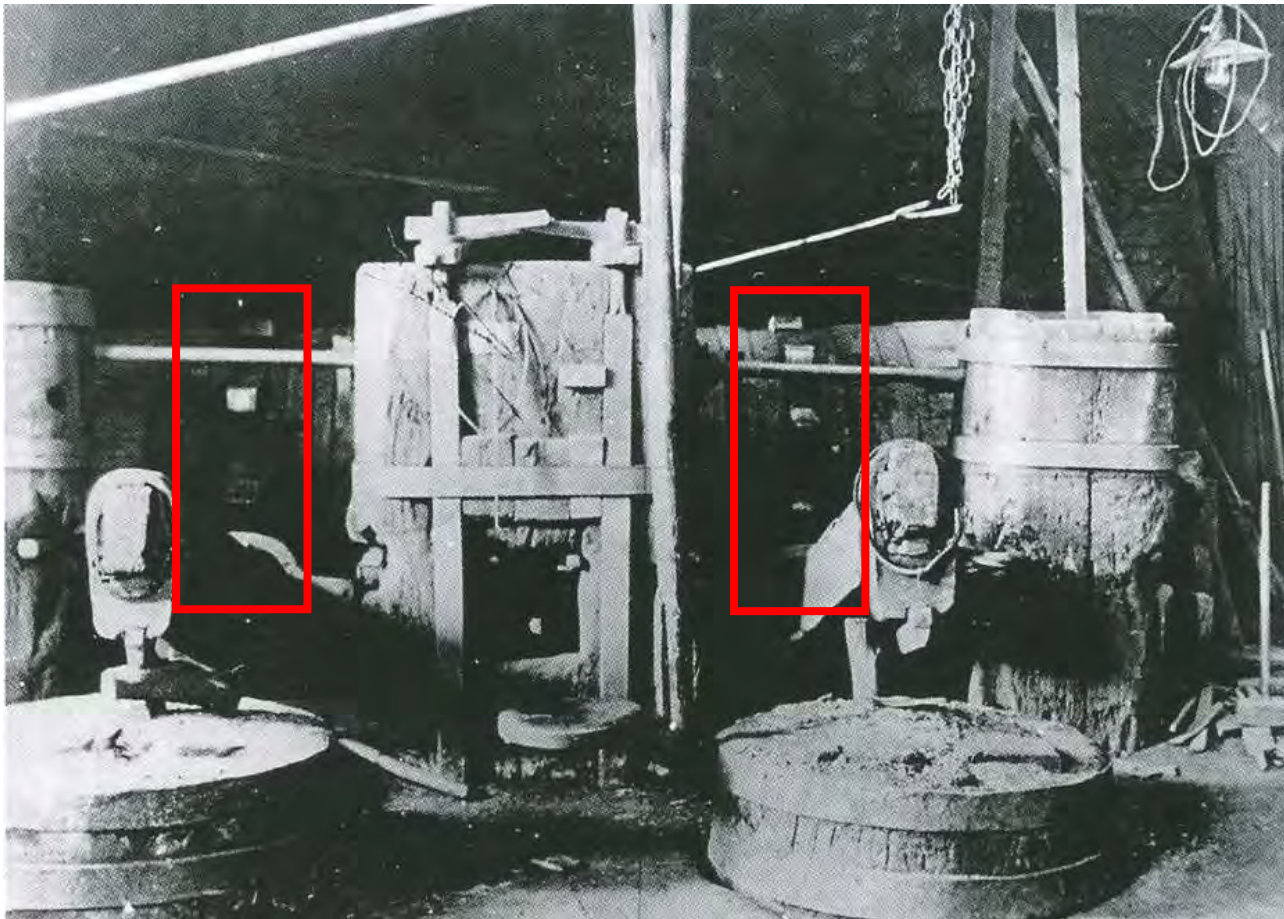


Leben am Hammerteich

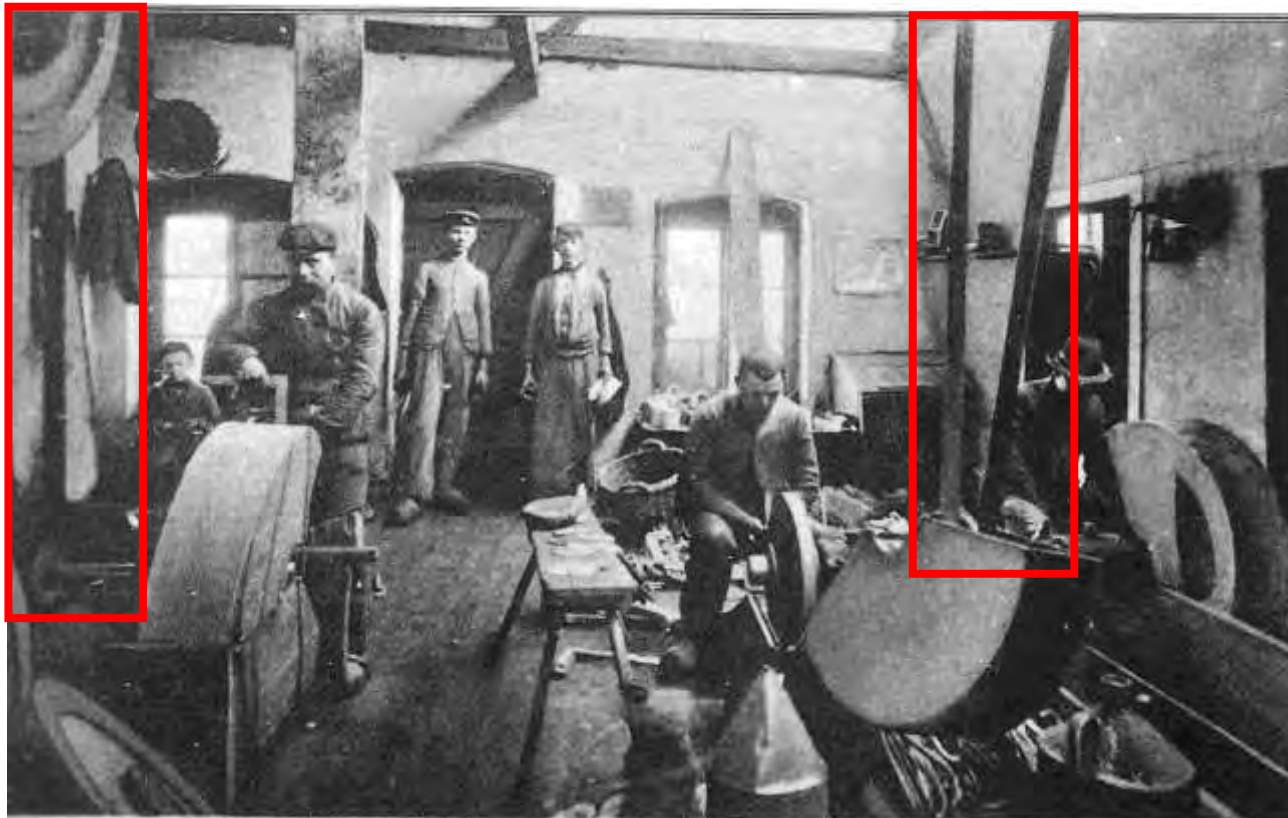


Am Bünkershammer im Gelpetal

Der Bünkershammer war von 1829 bis 1853 im Besitz der Familie Rauhaus



Doppelschwanzhammer vom Bünghammer. Das Wasserrad trieb eine Trommel mit **Nocken** an, die den Hammer anhoben und wieder fallen ließen.



Allbergischer Schleifkotten im Gelpetal.

Das Wasserrad trieb eine Riemenwelle an, die wiederum über **Riemen** die Schleifsteine zum Schleifen von Sensen und sonstigen Werkzeugen antrieb.

So entstanden im Laufe der Zeit eine Vielzahl kleiner Schleifkotten und Wasserhämmer an den Bachläufen.

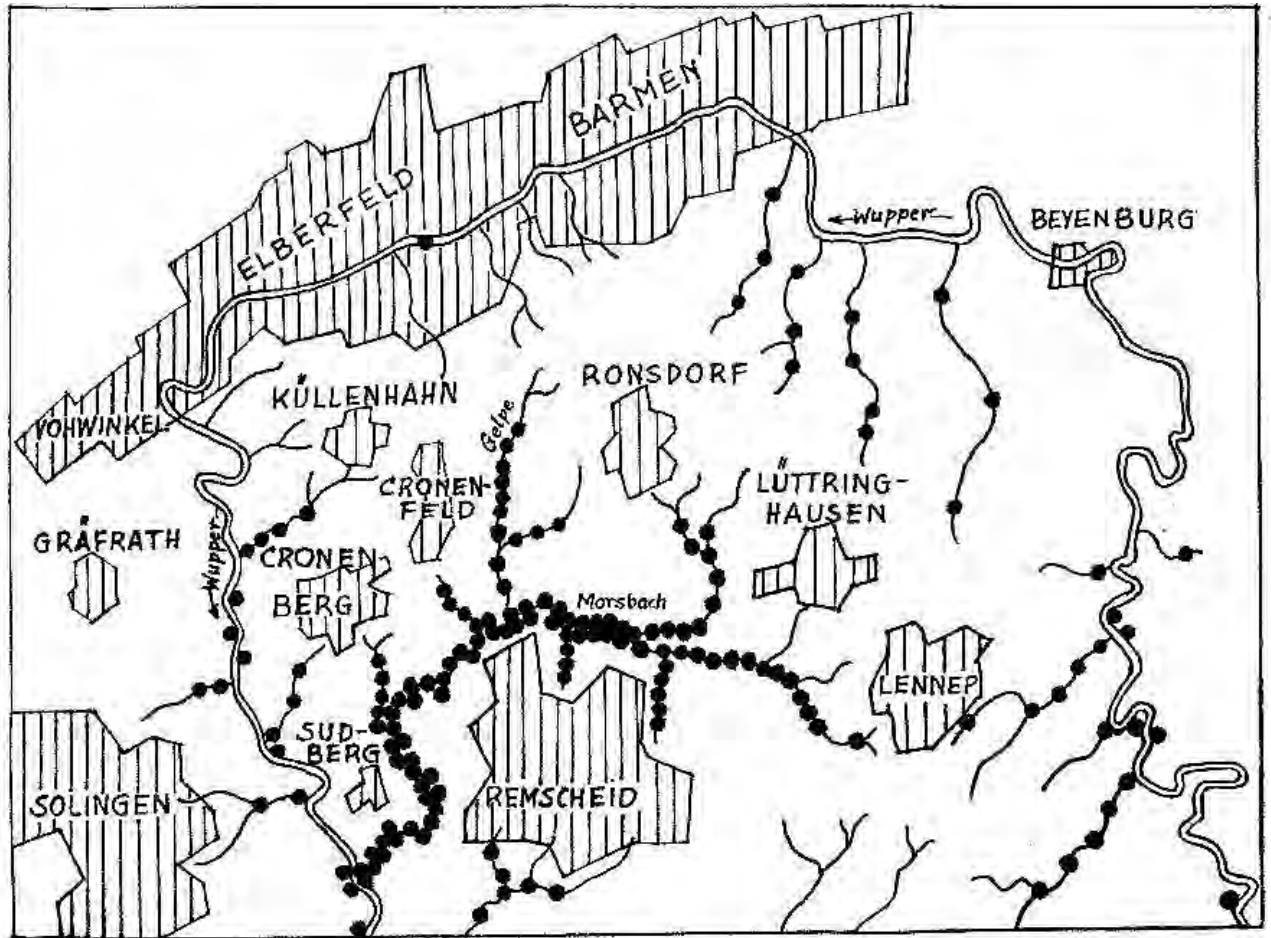


Abb. 5 Die Wasserkraftbetriebe im großen Wupperbogen zwischen Remscheid und Wuppertal im 18. Jahrhundert.

Von den verzeichneten 162 mit Wasserkraft angetriebenen Anlagen des Kartenausschnitts waren 22 Mühlen (Kornmühlen, Ölmühlen, Papiermühlen, Walkmühlen), 32 Schleifkotten und 108 Wasserhämmer.

Kopie aus: „**Cronenberg** - Aus Geschichte und Wirtschaft“

Der Steffenshammer

Übrig geblieben von der Vielzahl der Hämmer und Kotten ist nicht viel. Als einzige funktionstüchtige Hämmer bestehen heute noch der **Manuelskotten** im Kaltenbachtal zwischen Cronenberg und der Wupper bei Kohlfurth <http://www.manuelskotten.de> und der **Steffenshammer** am Zusammenfluss von Gelpe und Morsbach am nördlichen Rand von Remscheid. Er wird als Museumshammer vom **Steffenshammer e.V. - Verein für historische Schmiedetechnik** unterhalten und gepflegt. Ich bin dort Mitglied geworden und habe den Verein zusätzlich durch Spenden unterstützt.

Auf einer sehr informativen Homepage <http://www.steffenshammer.de> kann man sich ausführlich informieren. Viel Freude beim Entdecken!



Steffenshammer mit Teich und Einlauf zum Wasserrad



Steffenshammer innen; rechts Schwanzhammer; links Blattfederhammer; unter der Decke Transmission mit Riemenantrieb

Zwei stählerne Weltberühmtheiten aus dem Bergischen Land



Die **Müngstener Brücke** (gebaut 1893 – 1897) ist mit 107 m die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands. Sie ist ca. 500 m lang und verbindet die Städte Remscheid und Solingen.

<http://www.muengstener-bruecke.de/>

<http://www.die-muengstener-bruecke.de/>



Die Wuppertaler Schwebebahn (erbaut 1889 – 1901/03) verbindet auf einer Länge von ca. 13 km die Stadtteile Oberbarmen im Osten und Vohwinkel im Westen des Tales, 10 km über der Wupper, ab Zoo 3 km über der Straße.

<https://www.schwebebahn.de/>

<http://www.die-schwebebahn.de/>

Das Bergische Heimatlied

Wo die Wälder noch rauschen, die Nachtigall singt,
die Berge hoch ragen, der Amboss erklingt.
Wo die Quelle noch rinnet aus moosigem Stein,
die Bächlein noch murmeln im blumigen Hain.
Wo im Schatten der Eiche die Wiege mir stand,
da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo die Wupper wild woget auf steinigem Weg
an Klippen und Klüften sich windet der Steg.
Wo der rauchende Schlot und der Räder Gebräus,
die flammende Esse, der Hämmer Gesaus
verkünden und rühmen die fleißige Hand:
Da ist meine Heimat, mein Bergisches Land!

Wo die Schwerter man schmiedet dem Lande zur Wehr,
wo's singet und klinget dem Höchsten zur Ehr,
wo das Echo der Lieder am Felsen sich bricht,
der Fink' laut schmettert im sonnigen Licht,
wo der Handschlag noch gilt als das heiligste Pfand,
da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo so wunderbar wonnig der Morgen erwacht,
im blühenden Tale das Dörfchen mir lacht,
wo die Mägdlein so wahr und so treu und so gut,
ihr Auge so sonnig, so feurig ihr Blut,
wo noch Liebe und Treue die Herzen verband:
Da ist meine Heimat, mein Bergisches Land!

Keine Rebe wohl ranket am felsigen Hang,
kein mächtiger Strom fließt die Täler entlang
doch die Wälder sie rauschen so heimlich und traut,
ob grünenden Bergen der Himmel sich blaut,
drum bin ich auch weit an dem fernesten Strand:
Schlägt mein Herz der Heimat, dem Bergischen Land.



https://www.youtube.com/watch?v=8QZp5Gf_R68

<https://www.youtube.com/watch?v=lvHjuK1ENTg>

Familiengeschichte – Eine Spurensuche

Meine Spurensuche erhebt nicht den Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Alles, was ich hier aufschreibe, sind Ergebnisse des Studiums von Sekundärliteratur und von Recherchen im Internet. Leider haben wir keine persönlichen Dokumente aus der Familie wie Fotos, Briefe oder Ähnliches. Auch sind mündliche Überlieferungen von Familienmitgliedern, insbesondere meines Opas Maximilian, nur sehr wenige vorhanden. Vieles bleibt deshalb im Mutmaßlichen.

Auf den Spuren des Familiennamens „Rauhaus“

Mit zunehmender Bevölkerungsdichte der Siedlungsräume in Mitteleuropa entwickelten sich die Namenszusätze, die wir heute als Familiennamen bezeichnen, beginnend zunächst ab dem 12. Jahrhundert im Adel, in den oberen Ständen und in den Stadtregionen.

In den dünner besiedelten Regionen, wozu auch das Bergische Land zu zählen ist, fand diese Entwicklung nach und nach erst im 17. Jahrhundert statt.

Sowohl der Bezug zum Handwerk (Schmied, Müller, Bäcker, Förster usw.) als auch zum Herkunfts- oder Wohnstättenort bildete vielfach die Grundlage der Namensgebung.

Die Schmiede und Schleifer im Bergischen Land übten schon immer ihr Handwerk als Selbständige aus. Ihre Haupterzeugnisse waren Sensen. Im Jahr 1600 wurde ihnen vom Herzog zu Berg zur Sicherung des alleinigen Absatzes ihrer Waren das Zunftrecht („**Sensenprivileg**“) verliehen. Der Hauptort der Sensenzunft war damals Cronenberg. Deshalb war hier auch das Zunftgericht angesiedelt.

Im sog. „**Ambachtsbuch**“ wurden alle Verhandlungen und sonstigen Wichtigkeiten die Zunft betreffend protokolliert und eingetragen. Das Original wird heute im Heimatmuseum Remscheid aufbewahrt und kann eingesehen werden.

In der Sekundärliteratur, bestätigt durch eigene Einsichtnahme in das Ambachtsbuch, findet sich in diesem Buch unter dem **9.1.1645** – man bedenke: Drei Jahre vor dem Ende des 30jährigen Krieges (1618-1648) - die Eintragung: „**Meisterknechte** *) ... **sein hernach beschriebene Personen ... Peter am Rauwenhaus, ...**“ **) *) (angehender Meister, „leitender“ Geselle)

Am **9.8.1710** (65 Jahre später) ist eingetragen: „... **Engel Rauhaus, Schmied, Peter am Rauenhaus‘ Sohn ...**“ **)

Die Tatsache, dass **Peter am Rauenhaus‘** Sohn mit dem Vornamen **Engel**, und dem Nachnamen **Rauhaus** eingetragen wurde, lässt vermuten, dass es

sich hier um denselben Familiennamen handelt, der durch Lautverschiebung und Verkürzung im Laufe zweier Generationen entstanden ist. Alle weiteren Generationen **Rauhaus** haben möglicherweise diesen Ursprung.

Zwischen den beiden Eintragungen (1645 / 1710) liegen 65 Jahre, also zwei Generationen. Es ist deshalb zu vermuten, dass **Engel Rauhaus** ein Enkel von **Peter am Rauwenhaus** gewesen ist.

In den weiteren Jahren sind als Cronenberger Sensenhandwerker neben vielen anderen achtzehn mit dem Namen Rauhaus, zwei davon auch als Kaufleute, eingetragen.

Auch unter den Vögten (Vorsitzenden) des Gerichts „*begegnet man über zwei Jahrhunderte hinweg verschiedentlich dem Namen „**Rauhaus**“.* **) Somit gehört der Familienname „**Rauhaus**“ „*unzweifelhaft zu den ältesten Geschlechtern der Sensenschmiede*“ **) im Raum Cronenberg / Remscheid.

) Cronenberger Fabrikantenverein: „Cronenberg** – Aus Geschichte und Wirtschaft“

Versuch einer subjektiven Deutung

Die Namen **Peter am Rauwenhaus** und **Peter am Rauenhaus** deuten darauf hin, dass diese Personen vermutlich an einem so bezeichneten Ort wohnten (Wohnstättenname).

In der 1. Auflage erwähnte ich dazu: „*Die noch heute gebräuchliche Siedlungsbezeichnung **Rauenhaus** im Solinger OT Gräfrath, westlich gegenüber von Cronenberg auf der Höhe über der Wupper gelegen ...*

*... und, dass man beim „Googlen“ vereinzelt auch auf **Rauenhaus** in Cronenberg stößt. Heute gibt es hier aber keine derartige Ortsbezeichnung. Ich habe diesen Widerspruch nicht aufklären können.“*

Inzwischen bin ich durch ausführliches weiteres Suchen im Internet auch auf die Spur des **Cronenberger Rauenhaus** gestoßen.

Es handelt sich hier also um keinen Widerspruch, sondern um zwei zeitlich parallel entstandene Ortsbezeichnungen mit dem gleichen Namen „**Rauenhaus**“.

Bevor ich auf diese Parallelentwicklung näher eingehe, will ich zunächst die Ergebnisse meiner Recherchen chronologisch vorstellen.

Zuerst traf ich unter der erneuten Suche nach **Rauenhaus** in einem Google-Suchergebnis hervorgehoben „**Rauenhaus 4** (heute Kemmannstraße)“.

Der Hinweis bezog sich auf den Eintrag einer dort ansässig gewesenen Firma in „**Cronenberg und seine alten Werkzeugfabriken - Teil B**“ von *Hinrich Heyken*.

Die Kemmannstraße kenne ich. Sie liegt im Cronenberger Wohnbezirk Kuchhausen. Also hätte ich in meiner Wuppertaler Zeit vor 1970 **Rauenhaus** kennen können, aber meine Cronenberger Wege führten mich dort nicht lang.

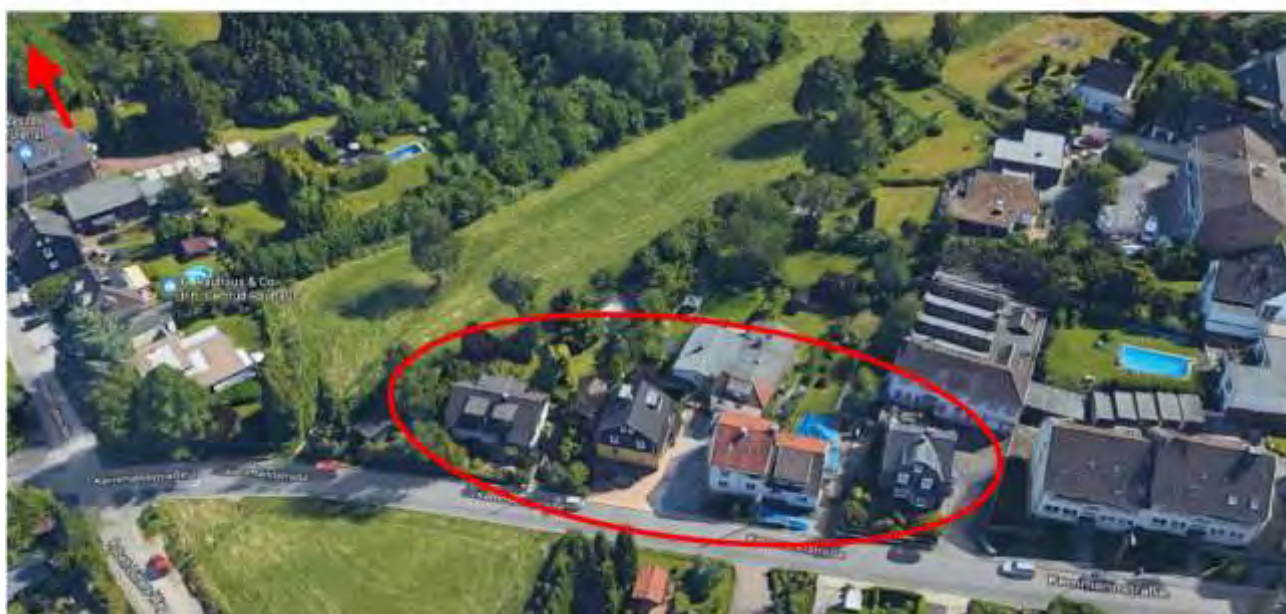
Damit war die ungefähre Lage der Örtlichkeit **Rauenhaus** in Cronenberg aufgeklärt. Aber wo lag es genau und wo ist es geblieben?

Nach Anfrage beim Stadtarchiv Wuppertal erhielt ich folgende Auskunft: *Im Buch „Wuppertaler Straßennamen“ von Wolfgang Stock*) ist unter der Kemmannstraße angegeben, dass die Straßenbezeichnung „Rauenhaus“ 1970 in Fortfall kam.*

Danach wurde aus Rauenhaus Nr. 9-15 Kemmannstraße Nr. 120-126.

*) habe ich antiquarisch besorgen können.

Google Maps Rauenhaus - Kemmannstraße



Leider konnte ich nicht klären, warum die Bezeichnung **Rauenhaus** „in Fortfall kam“. Hauptsache ist aber die Lokalisierung des gesuchten Ortes, nämlich im südlichen Bereich Kuchhausens (Ellipse). Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass dies tatsächlich auch das **Rauenhaus** des 17. Jahrhunderts ist.

Weitere Recherchen nach alten Karten haben mich hier weitergeführt.

Ich will das Ergebnis vorwegnehmen:

Ältere Lokalisierungen beziehen sich auf den Bereich südlich der Straßenkreuzung am Ende der Bebauung des heutigen Robert-Lütters-Weg (Pfeil).

Ein weiteres Indiz für die Existenz von **Rauenhaus** ist der noch heute in Topografischen Karten abgebildete Bach mit Namen **Rauenhauser Siepen** (Siepen = kleiner Bach in bergischer Mundart).

Am 10. Oktober 2018 habe ich den Bauchlauf kraxelnd zu Fuß erkundet.



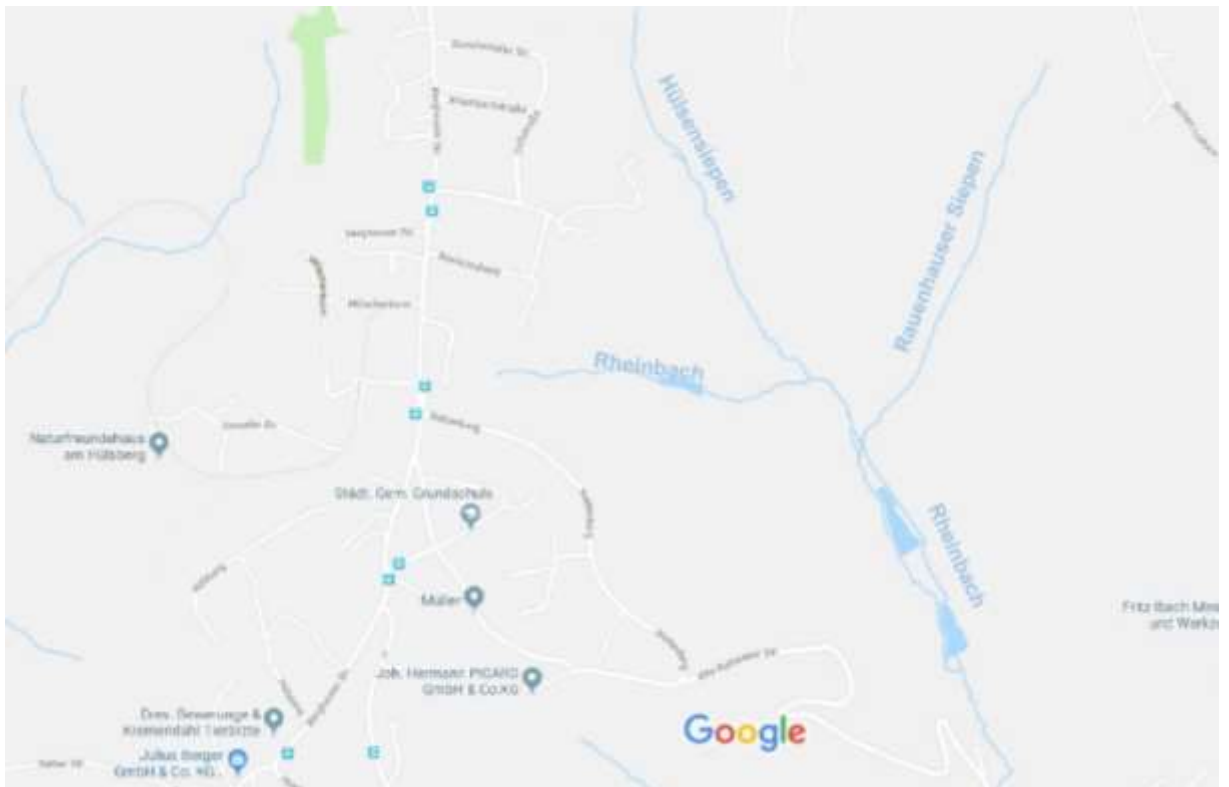
In diesem Einschnitt entspringt das Rauhenhauser Siepen.



Quelle und Bachlauf nach dem Dürresommer 2018 komplett ausgetrocknet.



Das Rauenhauser Siepen und das Hülsensiepen übergeben ihr Wasser dem Rheinbach, der in den Morsbach fließt. Dieser mündet wiederum kurz vor Müngsten in die Wupper.



Die Teiche am Rheinbach sind ehemalige Schleifkotten- und / oder Hammerteiche.

Angeregt durch diese Funde habe ich, um mehr über das Cronenberger Rauenhaus zu erfahren, im Internet nach alten Karten gesucht und habe zurück bis in das 18. Jahrhundert aufschlussreiches Material gefunden.

In chronologischer Reihenfolge füge ich die Karten hier ein.

Verwaltungsvorlage der Stadt Wuppertal 2002 mit Flurnamen Rauenhaus



Topografische Karte 1936 - 1945



Karte zum Adressbuch Cronenberg 1909



Hier ist erkennbar, dass Rauenhaus am Anfang des 20. Jahrhunderts noch eine abgegrenzte eigene Siedlungsstätte war.

In allen drei Karten ist übereinstimmend zu sehen, dass gegenüber der obigen Lage von 1970, Rauenhaus eher etwa am Ende der heutigen Bebauung des Robert-Lütters-Weges ungefähr auf Höhe der Quelle des Rauenhauser Siepen lag.

Topographische Aufnahme der Rheinlande 1805 – 1828 von Jean Joseph Tranchot

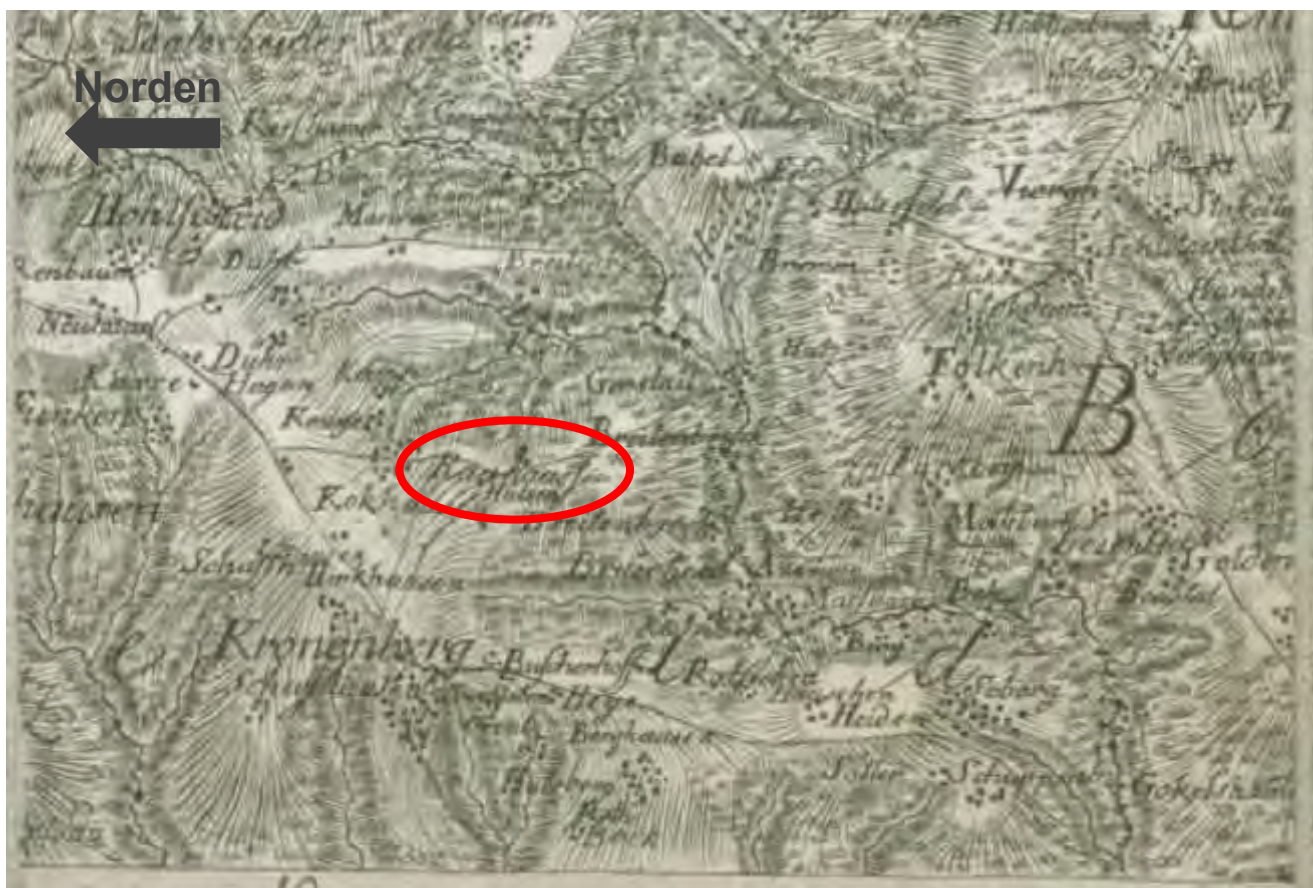


os 1 : 13157

© LAND NRW (2017) - Lizenz (d-dt) by 2-0 (www.govdata.de/dt/dt-by-2-0) - Keine amtliche Standardausgabe
Für Geodaten anderer Quellen gelten die Nutzungs- und Lizenzbedingungen der jeweils zugrundeliegenden Dienste

Die Karte wurde im Auftrage Napoleons aufgenommen. Das Rheinland stand zu der Zeit unter französischer Verwaltung.

Topographische Carte von dem Herzogthum Berg 1792 von Carl Friedrich von Wiebeking



Die Karte ist von der Himmelsrichtung her falsch ausgerichtet. Norden ist hier links.

Topographia Ducatus Montani 1715 von Erich Philipp Ploennies



Westlich der Wupper (links)
das Gräfrather „**Rauhenhus**“

Östlich der Wupper (rechts)
das Cronenberger „**am Rauenhaus**“

Diese Karte ist die älteste und gleichzeitig aufschlussreichste. Bei der Topographia Ducatus Montani handelt sich um die sehr frühe erste detaillierte Landesaufnahme für das gesamte Herzogtum Berg. Das Werk besteht aus dem 1. Band mit einer Kurzbeschreibung der Städte, Schlösser und Ämter im Lande. Der zweite Teil sind die zugehörigen Karten in einzelnen Blättern.

Die obige Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus dem Blatt „Amt Elberfeld“. Cronenberg gehörte als Kirchspiel seinerzeit zum Amt Elberfeld.

In der Mitte der Karte fließt die Wupper in Nord-Süd-Richtung im tief eingeschnittenen Tal zwischen den Cronenberger und Solinger/Gräfrather Höhen.

Rechts im Bild an der Kreuzung zweier Straßen liegt das „**Rauhenhus**“ in Gräfrath hoch oben auf dem Ketzberg am Hang der Wupper. Die schräg nach unten führende Straße führt zur damals schon bestehenden Kohlfurther Brücke, der heute nur noch fußläufigen Verbindung zwischen Cronenberg und Solingen.

Das „**am Rauenhaus**“ bei Cronenberg liegt nicht am Wupperhang, sondern zwei parallel zur Wupper verlaufende Bachtäler weiter östlich und nicht an einer wichtigen Straße.

Die unterschiedliche Schreibweise ist nicht von Belang, denn die Rechtschreibung hatte damals noch nicht die Bedeutung wie heute. Man schrieb, gerade Namen, so wie man sie akustisch verstanden hatte.

Beide Plätze sind in der Karte als „Schlipkot.“ (Schlipkotten = Hütte eines Schleifers) angegeben, waren also Einzelgebäude. Ob sie auch Wohnstätte waren, ist nicht festzustellen.